

Transformationsforschung als Herausforderung für die Psychologie

Gisela Trommsdorff

Transformationsforschung galt bisher vor allem als ein Feld der sozialwissenschaftlichen Forschung und wird von der Psychologie kaum als Problembereich wahrgenommen. Das ist angesichts der durch den Transformationsprozeß aufgedeckten Fragestellungen schwer vertretbar. Die Psychologie verfügt über gut fundierte theoretische Ansätze und Methoden, so daß die Bearbeitung solcher Fragen für die weitere psychologische Theoriebildung sowie auch für die Sozialwissenschaften insgesamt ein Gewinn wäre. Dies würde nicht zuletzt dem Trend in der Psychologie entgegenwirken, den sozialen Kontext als Forschungsgegenstand weitgehend aus dem Auge zu verlieren. In dem Artikel werden einige Bereiche skizziert, in denen die psychologische Forschung wesentliche Beiträge leisten könnte. Darüber hinaus werden einige Ansätze dargestellt, die sich bereits als fruchtbar für psychologische Forschung zum sozialen Wandel erwiesen haben.

In der deutschen Sozialwissenschaft versteht man unter Transformationsforschung vor allem die Untersuchung der tiefgreifenden Umbrüche in den neuen Ländern. Inzwischen ist Transformationsforschung jedoch als Thema sozialwissenschaftlicher Formulierung fast schon wieder überholt, jedenfalls wird diskutiert, ob der Untersuchungsgegenstand noch existiert. Auf jeden Fall wird der viel verwendete Begriff „Transformation“, der nach der Wende u.a. mit Fragen der „nachholenden Modernisierung“ verbunden war, heute als nicht mehr angemessen gesehen, um die immer noch folgenden Wandlungsprozesse in den neuen Ländern zu beschreiben.

Die Transformationsforschung ist auch sieben Jahre nach der Wende eigentlich kein Thema der deutschen Psychologie geworden. Weder auf den Kongressen für Psychologie noch in den einschlägigen deutschsprachigen psychologischen Fachzeitschriften werden Themen, die im weiteren Sinne der Transformationsforschung zuzurechnen sind, im besonderen Maße behandelt. Vereinzelt werden zwar empirische Beiträge veröffentlicht, aber man kann auf dieser Grundlage nicht von einer psychologisch orientierten

Transformationsforschung sprechen, und das liegt nicht nur an üblichen Publikationsverzögerungen.

Die Gründe dafür kann man wohl kaum in einer Usurpation dieses Themas durch die Soziologie und politische Wissenschaften sehen. Schließlich definiert jede Disziplin ihren Forschungsgegenstand in eigener Autonomie. Heißt dies, daß die Umbrüche in den neuen Ländern – ob man diese nun als Transformationsprozesse bezeichnen will oder nicht – kein Forschungsgegenstand für die Psychologie wären? Aus der Sicht der Soziologie muß diese Frage schlicht verneint werden.

So fordern soziologische Analysen des Transformationsprozesses in vielerlei Hinsicht die Psychologie heraus, einen eigenen Beitrag zu leisten. Die Einzigartigkeit der Transformationsprozesse in Ostdeutschland besteht – anders als dies in den Staaten des ehemaligen Ostblocks der Fall ist – darin, daß erstens alle Institutionen zum gleichen Zeitpunkt ausgewechselt wurden, und daß sie zweitens in Westdeutschland lange Zeit bereits erprobt und gültig waren. Auf dieser Grundlage fragt Lepsius (1995), ob sich die deutsche Einheit durch die Institutionenord-

nung der alten Bundesrepublik herstellen läßt. Zwar haben die Institutionen der alten Bundesrepublik im Verlauf der Einigung eine zentrale Rolle gespielt (vgl. Lutz et al. 1996; Hradil/Pankoke 1996; von Maydell et al. 1996), jedoch ist nicht von der Hand zu weisen, daß es die Menschen sind, die in diesen Institutionen handeln, und daß ihre Kompetenz, ihre Motivation und ihre Handlungserfolge darüber entscheiden, ob und wie die Übertragung der Institutionen gelingt und wie dies den weiteren Einigungsprozeß beeinflusst (vgl. Trommsdorff 1994). In Analysen zum Transformationsprozeß aus Sicht der Institutionenübertragung erkennen Soziologen selbstverständlich auch die Wirksamkeit psychologischer Prozesse, wie Lernbereitschaft, Anpassung und Bewältigung von Enttäuschungen und vor allem auch die Akzeptanz der neuen Institutionen als Voraussetzungen für das Gelingen der Transformation an (vgl. Lepsius 1995). In der Psychologie sind bisher jedoch daraus keine besonderen Konsequenzen für die Forschung gezogen worden. Transformationsprozesse müßten für die Psychologie in zweierlei Hinsicht ein relevanter Gegenstand sein.

1. Transformationsprozesse sind ein Gegenstand der angewandten psychologischen Forschung

Die Transformation ist ein hochkomplexer sozio-politischer und ökonomischer Prozeß, in dem zahlreiche psychologische Faktoren und Abläufe (Reaktions- und Bewältigungsprozesse) eine entscheidende Rolle spielen. Man wird den Prozeß der Transformation und der dabei auftretenden Probleme nicht verstehen und die weitere Entwicklung nicht abschätzen können, wenn man diese psychologischen Bedingungen nicht kennt.

Dies sind klassische Probleme der angewandten Forschung: Wonach zu fragen ist (und wie), ergibt sich aus der Anwendung vorhandener psychologischer, empirisch fundierter theoretischer Ansätze, wobei auch verschiedene Ansätze nebeneinander verwendet werden können (Kornadt 1985, 1988).

Zunächst wäre aus psychologischer Sicht danach zu fragen, in welcher Weise sich die

Transformationsprozesse auf der Makro-Ebene im unmittelbaren Lebensbereich des einzelnen niederschlagen, wie sie von den Menschen jeweils wahrgenommen und erlebt und wie sie schließlich individuell verarbeitet werden (Trommsdorff 1994, 1996). Dazu sind Kenntnisse erforderlich, welche Bewältigungsprozesse vom einzelnen gefordert werden, welche aktiven Ressourcen dem einzelnen zur Verfügung stehen und wie schließlich die Bewältigung und Anpassung erfolgt (was man auch immer unter Bewältigung versteht). Ergebnisse dieser Anpassung sind u.a. die Bereitschaft, die neuen Institutionen anzuerkennen und in ihnen mitzuwirken, die Gestaltung der eigenen Lebensplanung (einschließlich Aus- und Weiterbildungentscheidungen oder Familienplanung) sowie auch die Übernahme von Verhaltensweisen (z.B. im Konsumbereich), die zu DDR-Zeiten nicht möglich waren.

(a) Die Psychologie weiß viel über *Bewältigungsprozesse* (vgl. Baltes/Baltes 1990; Philipp 1990), über die Voraussetzungen dazu (Fähigkeiten, Motive, Selbstkonzept) sowie die individuellen Differenzen in diesen Voraussetzungen und in den Copingstrategien und -fähigkeiten selbst (vgl. Lazarus/Folkman 1984; Rothbaum/Weisz/Snyder 1982).

Auf die Transformationsforschung angewandt bedeutet dies, theoretisch sinnvolle Differenzierungen vorzunehmen, z.B. nach Geschlecht, Kohorten, Regionen. Je nach Zugehörigkeit zu diesen (u.a.) Gruppen sind verschiedene Voraussetzungen für das Erleben und die Art der Bewältigung von Anpassungsproblemen gegeben. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen und die Frage, wie verschieden diese sind und wirken, sind psychologische Forschungsfragen.

Daß z.B. die Nachwendezeit von Männern und Frauen sehr unterschiedlich erlebt wurde, ist inzwischen bekannt (vgl. Hor-muth/Heller 1996; Schlegel 1995). Weiter bestehen regionale Unterschiede. So sind zwar generell die Geburtenzahlen seit der Wende drastisch gesunken, dies ist jedoch eindeutig regional sehr verschieden (vgl. Nauck/Joos 1996). Auch Kohorteneffekte sind dramatisch, was nicht erstaunt, wenn man bedenkt, daß manche Altersgruppen nur

die DDR-Zeit kannten und ihre gesamte Sozialisation in dieser Zeit erfolgte. Eine Frage an die Psychologie ist daher, welche Gruppen besondere Belastungen durch die Umbrüche erlebt haben. Welche Belastungen bestehen jetzt z.B. für die Menschen, die in einer Zeit aufgewachsen sind, als sie mit den Nachwirkungen des Zweiten Weltkrieges umgehen mußten? Jüngere Altersgruppen haben den Wandel in der DDR-Zeit miterlebt und sich bereits auf Werthaltungen, wie sie in der alten Bundesrepublik verbreitet sind, eingestellt. Die jüngste Bevölkerungsgruppe der Kinder schließlich hat teilweise noch das Erziehungsprogramm der ehemaligen DDR erfahren, z.T. jedoch auch nicht mehr. Kohortenspezifisch unterschiedliche Sozialisationserfahrung mit den damit verbundenen Werthaltungen und Verhaltensgewohnheiten bedeuten jeweils unterschiedliche Voraussetzungen für das Erleben der Transformationsprozesse und damit auch für Anpassungen an das „neue“ System im vereinten Deutschland. Worin diese Voraussetzungen bestehen, ist jedoch eine psychologische Frage.

Psychologische Theorien erlauben, die erforderlichen Differenzierungen vorzunehmen, die der Art der individuellen Verarbeitung von Transformationsprozessen Rechnung tragen. Dazu können vor allem solche Teildisziplinen der Psychologie einen Beitrag leisten, die von ihrem Selbstverständnis her die Beziehungen von Individuum und Umwelt thematisieren. Dies sind vor allem die Sozial- und Entwicklungspsychologie sowie die angewandten Teildisziplinen wie die Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie und die Pädagogische Psychologie.

Das Problem ist jedoch, daß diese Teildisziplinen zunehmend den sozialen Kontext aus dem Blick verloren haben, was für die Sozialpsychologie bereits vielfach beklagt worden ist (vgl. Graumann 1991). Ähnlich gilt auch für weite Bereiche der Entwicklungspsychologie, daß der Entwicklungsverlauf im sozialen Kontext lange Zeit vernachlässigt und erst allmählich wieder entdeckt wird. Auch die Organisations- und die Pädagogische Psychologie bearbeiten relativ unbeeindruckt von Prozessen des Umbruchs

ihre traditionellen Themen. Ausnahmen sind Studien darüber, wie z.B. Einstellungen und Verhaltensmuster aufgebaut werden können, um die in der ehemaligen DDR nicht üblichen Anforderungen an individuelle Leistung und Führungsstil zu kompensieren (vgl. Frese/Hilligloh 1994; Wottawa 1994).

Es liegen zwar theoretisch relativ anspruchsvolle und empirisch fundierte Ansätze vor, z.B. zur Bewältigung von „kritischen“ Lebensereignissen (vgl. Philipp 1990) oder zur „selektiven Optimierung“ (Baltes/Baltes 1990); Strategien der Bewältigung werden allerdings meist ohne besondere Berücksichtigung des sozialen Kontextes untersucht. Sozialpsychologische Ansätze zur Einstellungsänderung und Dissonanzreduktion betonen eher kognitive Prozesse. Einige Theorien zur Identität berücksichtigen allerdings explizit den sozialen Kontext (vgl. Markus/Kitayama 1991; Rosenberg 1981). Dies gilt besonders für Theorien zur sozialen Identität (vgl. Tajfel/Turner 1986) und zu den zugrundeliegenden sozialen Vergleichsprozessen mit Folgen für Gerechtigkeitserleben und Akzeptanz der neuen Institutionen (vgl. Montada 1996). Ob solche Ansätze jedoch ausreichen, um die Bewältigung transformationsbedingter Belastungen angemessen zu erklären und vorhersagen zu können, ist durch die empirische Forschung zu beantworten (als Überblick Trommsdorff 1994, 1995).

(b) Transformationsprozesse erfordern, menschliches Handeln in veränderten sozialen Kontexten zu untersuchen. Aus soziologischer Sicht ist es selbstverständlich, daß Transformationsforschung Fragen zur Art von Kontexten und den kontextualen Veränderungen mit einbezieht. Ein Beispiel für psychologische Ansätze, die diese Fragen behandeln, sind die Arbeiten von Bronfenbrenner (1979), der im Rahmen seines ökologischen Modells die verschiedenen Ebenen von Kontexten für menschliches Handeln aufzeigt, sowie auch Analysen zur Wirkung von Übergängen von einem in andere Kontexte und für Wirkungen von Brüchen in den ökologischen Kontexten anregte. Weiter sind hier vor allem die Arbeiten von Glen Elder und seinen Mitarbeitern relevant, die die Be-

deutung von Entwicklungsalter und Kohorte bei der Bewältigung sozio-ökonomischer Umbrüche untersucht haben (Elder 1974, 1996; Elder/Caspi/Van Nguyen 1986; Elder/Caspi 1991). Dabei werden soziologische und psychologische Ansätze verknüpft, um die spezifischen Vermittlungsprozesse sozialen Wandels für das individuelle Erleben und die individuelle Bewältigung von Belastungen aufzuzeigen.

In diesen Arbeiten wird sehr deutlich, daß unmittlere soziale Kontexte, die für die sozio-emotionale Bedürfniserfüllung relevant sind, Filterprozesse darstellen, durch die Belastungen aufgefangen werden können. Andererseits können bereits bestehende Risikofaktoren durch das Zusammenwirken von unzureichenden individuellen Ressourcen, Problemen im familiären Kontext und anderen Belastungen durch sozialen Wandel (z.B. Verlust des Arbeitsplatzes) erheblich verstärkt werden. Dies haben wir am Beispiel der Wirkung von Transformationsbedingungen Belastungen in Ostdeutschland im Entwicklungsverlauf von Kindern auf der Grundlage unterschiedlicher empirischer Studien verdeutlicht (vgl. Trommsdorff/ Chakkarath 1996). Dies läßt sich auch für andere Altersgruppen zeigen (vgl. z.B. für Jugendliche Silbereisen/Meschke/Schwarz 1996; Zinnecker/Silbereisen 1996). Voraussetzungen für solche Studien sind jedoch genaue Kenntnisse der untersuchten Population, d.h. deren verfügbare Ressourcen und der jeweilige Lebenskontext. Psychologische Theorien legen also durchaus nahe, „Vermittlungsprozesse“ zwischen den Umbrüchen auf der Makro-Ebene und der individuellen Verarbeitung zu studieren.

Die Psychologie könnte aufgrund ihrer theoretischen und methodischen Kompetenzen einen wesentlichen Beitrag zur Transformationsforschung leisten. *Theoretische* Ansätze der Sozial-, Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie eignen sich in besonderer Weise, um die Wahrnehmung und Verarbeitung veränderter Kontextbedingungen aufgrund von sozio-politischem und ökonomischem Wandel von Personen mit (entwicklungs- und erfahrungsabhängig) unterschiedlichen Deutungsmustern, Kompetenzen und Bedürfnissen zu untersuchen.

Damit könnten aus soziologischer Sicht durchgeführte Umfragen gemäß psychologischen Fragestellungen weitergeführt und über deskriptive korrelative Studien hinaus durch Längsschnittstudien auch in kausal-analytische Fragestellungen überführt werden, um vor allem die Prozesse der Verarbeitung von sozio-politischem Wandel genauer zu studieren. So haben wir in eigenen Längsschnittstudien an Kindern und Jugendlichen beachtliche Auswirkungen von Sozialisations- und Transformationsbedingungen auf die Entwicklung von sozialer Motivation (Aggressivität, prosoziales Verhalten) nachgewiesen (Trommsdorff/Kornadt 1995, 1996).

Außerdem stehen dem Psychologen erprobte *methodische Verfahren* zur Messung von spezifischen Veränderungen im Denken, Fühlen und Handeln des Menschen zur Verfügung – Verfahren, die über verbale Meßverfahren der soziologischen Umfrageforschung hinausgehen.

2. Transformationsforschung ist ein Gegenstand der psychologischen Grundlagenforschung

Schließlich würde die psychologische Forschung selbst von den Untersuchungen psychologischer Effekte der Transformation profitieren.

Einmal würde die ökologische Validität der üblicherweise verwendeten Verfahren in Zeiten gravierenden gesellschaftlichen Umbruchs geprüft werden können; dies ist eine Aufgabe, der sich sonst die kulturvergleichende Methodenforschung gegenüber sieht, wenn sie nach funktionalen Äquivalenten von Indikatoren sucht. Über diese methodisch anspruchsvolle Aufgabe hinaus lassen sich in der Transformationsforschung vor allem auch theoretisch weiterführende Fragen empirisch untersuchen.

Die Umbruchsituation stellt einen spezifischen ökologischen Kontext dar, der seinerseits einem Wandel unterworfen ist. Diese Ausgangslage erlaubt, die klassische Frage nach den Wechselwirkungen zwischen individuellem Handeln und Kontextbedingungen auf verschiedenen Ebenen zu untersuchen.

Ein Vorgehen, das – wie oben skizziert – die verschiedenen Ebenen und die psychologisch wirksamen Vermittlungsprozesse (z.B. durch signifikante andere Personen und Gruppen) in Rechnung stellt, könnte über allgemeinspsychologische Ansätze zu Persönlichkeits-, sozial und entwicklungspsychologischen Aspekten vordringen und die Brücke zu sozialwissenschaftlichen Fragen schlagen. Das würde zum einen einer Desintegration psychologischer Teildisziplinen entgegenwirken. Zum anderen würde dies die häufig beschworene Interdisziplinarität nicht nur einem wissenschaftlich anspruchsvollen und praktisch bedeutsamen Ziel zuordnen, sondern auch auf einen methodisch und theoretisch gut fundierten Boden stellen.

Schließlich ließen sich einige grundlegende Fragen behandeln, die in der psychologischen Forschung seit Wundt (1917) und Lewin (1935) von Bedeutung sind. Dabei würde davon ausgegangen werden, daß menschliches Handeln in bestimmte Kontextbedingungen eingebunden ist, und daß diese Kontextbedingungen durch menschliches Handeln, bzw. umgekehrt menschliches Handeln durch diese Kontexte beeinflusst wird. Diese klassische Frage der Wechselwirkungen könnte ergänzt werden durch klassische Fragen nach der Stabilität und dem Wandel der Persönlichkeitsentwicklung über die Lebensspanne.

Im folgenden seien dazu beispielhaft einige Fragen der Grundlagenforschung genannt, die im Rahmen der Transformationsforschung empirisch untersucht werden können. Ein Beispiel ist die Frage, welchen Einfluß die Krippenerziehung in der ehemaligen DDR gehabt hat, wenn man bedenkt, daß eine Trennung des Kleinkindes von der Mutter erfolgt, wenn gerade (nach ca. einem Jahr) Bindungsqualität aufgebaut wird, von der man heute weiß, daß sie die weitere soziale und kognitive Entwicklung in der Lebensspanne beeinflusst (vgl. Sroufe 1979; Trommsdorff/Chakkarath 1996). Ein anderes Beispiel ist, ob frontaler Unterricht und normierte Curricula und Aufgaben, wie sie in der DDR-Zeit praktiziert wurden, einen Einfluß auf die Ausbildung kognitiver Fähigkeiten haben. Daran knüpfen sich entwicklungspsychologische Fragen, wie stabil

solche Einflüsse sind, und ob sich an der Wirkung dieser Einflüsse im jungen Erwachsenenalter oder gar später noch etwas ändern läßt (vgl. Kornadt 1996).

Andere Fragen beziehen sich auf Auswirkungen des staatlichen Unterstützungssystems, etwa ob die vom Staat zu DDR-Zeiten übernommene Fürsorge für den gesamten Lebensbereich Grundhaltungen vermittelte, die die Bereitschaft und Fähigkeit zur Selbständigkeit auch heute noch reduzieren. Dies berührt auch die Frage, inwieweit eine Staatsideologie die Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen beeinflussen kann. Es handelt sich hierbei um grundsätzliche Fragen der Entwicklungspsychologie zur Plastizität der Persönlichkeitsentwicklung überhaupt und zur Anpassungsfähigkeit an neue Entwicklungsaufgaben und veränderte Kontexte.

3. Ausblick

Solche Fragen sind angesichts des massiven sozio-ökonomischen, technologischen und politischen Wandels (Globalisierung von sozialen Bezügen, Explosion von Großstädten, Umstrukturierung des Wohlfahrtsstaates und des Arbeitsmarktes, Migrationsschübe, Zuwachs einer Informationsgesellschaft) mit Folgen für die Veränderung von individuellen Lebensstilen, Kompetenzen und Werthaltungen aktuelle Herausforderungen an die Psychologie. Die Berücksichtigung solcher Kontextänderungen, in denen Menschen in Zukunft handeln, stellt neue Anforderungen an die psychologische Disziplin. Für die Analyse dieser Probleme sind interdisziplinär strukturierte sozialwissenschaftliche Forschungsprogramme erforderlich.

Dies würde bedeuten, daß sich die Psychologie, deren gegenwärtig besonders vielversprechende Forschungen sich vor allem im Bereich der Neurophysiologie, der Biopsychologie und der künstlichen Intelligenz bewegen (s. die Schwerpunkte und Graduiertenprogramme in Zusammenarbeit mit Medizinern, Biologen, Informatikern), ein weiteres zukunftsweisendes Schwerpunktfeld erschließen müßte. Dies bedeutet nicht, die erfolgreiche disziplinenübergreifende Orien-

tierung auf die neurophysiologischen Grundlagen menschlichen Handelns aufzugeben, sondern im Gegenteil, daneben vernachlässigte andere Disziplinenverknüpfung wieder aufzugreifen und dabei vor allem den sozialen Kontext menschlichen Handelns wieder in den Fokus der Betrachtung zu stellen.

Damit könnten sich neue interdisziplinäre Forschungsfelder entwickeln, die bisher so nicht sichtbar waren bzw. lange Zeit sehr vernachlässigt wurden, vor allem, weil das aus der Laborforschung abgeleitete Bemühen der Kontrolle von „Stör“-Variablen eine explizite Einbeziehung des sozialen (komplexen) Kontextes von Handeln erschwert hat.

Vielleicht könnte die Psychologie somit auch wieder einen Zugang zur angewandten Forschung gewinnen, die heute noch als Kontrastprogramm zur Grundlagenforschung disqualifiziert wird – fälschlicherweise, wie die Ausführungen von Kornadt (1985, 1988) zeigen. Die Psychologie könnte dann jedenfalls auch ein ernstzunehmender wissenschaftlicher Gesprächspartner für solche Unternehmungen sein, wie sie durch die sozialwissenschaftliche Transformationsforschung wieder erneut angeregt worden sind. Vielleicht könnte sie auch an einer psychologisch fundierten Sozialberichterstattung mitwirken, wobei über die bloße Festlegung von Indikatoren hinausgehend abgesichert werden müßte, welche sozialen Indikatoren unter welchen Bedingungen welchen psychologischen Indikatorwert haben, z.B. auch für bestimmte Ausprägungen von Lebensqualität, Anpassung an sozialen Wandel und aktive Mitgestaltung der gesellschaftlichen Entwicklung.

Literatur

- Baltes, Paul B./Baltes, Margret M. (1990): Psychological perspectives on successful aging: The model of selective optimization with compensation. In: Baltes, Paul B./Baltes, Margret, M. (Hrsg.), *Successful aging: Perspectives from the behavioral sciences*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 1-34.
- Bronfenbrenner, Urie (1979): *The ecology of human development. Experiment by nature*

- and design. Cambridge/London: Harvard University Press.
- Elder, Glen H. (1974): *Children of the great depression: Social change in life experience*. Chicago: University Press.
- Elder, Glen H. (1996): *Studying social change in young lives*. Paper presented at the conference „Negotiating Adolescence in Times of Social Change“ (organizers: Lisa Crocket & Rainer K. Silbereisen), March 11-13, 1996, Pennsylvania State University.
- Elder, Glen H./Caspi, Avshalom (1991): *Lebensläufe im sozialen Wandel: Soziologische und psychologische Perspektiven*. In: Engfer, Anette/Minsel, Beate/Walper, Sabine (Hrsg.), *Zeit für Kinder: Kinder in Familie und Gesellschaft*. Weinheim: Beltz, S. 33-60.
- Elder, Glen H./Caspi, Avshalom/Van Nguyen, Tri (1986): *Resourceful and vulnerable children: Family influences in hard times*. In: Silbereisen, Rainer K./Eyferth, Klaus./Rudinger, Georg (Hrsg.), *Development as action in context: Problem behavior and normal youth development*. New York: Springer, S. 167-186.
- Filipp, Sigrun-Heide (Hrsg.) (1990): *Kritische Lebensereignisse* (2. erw. Aufl.). München: Psychologie Verlags Union.
- Frese, Michael/Hilligloh, Sabine (1994): *Eigeninitiative am Arbeitsplatz im Osten und Westen Deutschlands: Ergebnisse einer empirischen Untersuchung*. In: Trommsdorff, Gisela (Hrsg.), *Psychologische Aspekte des sozialpolitischen Wandels in Ostdeutschland*. Berlin: de Gruyter, S. 167-186.
- Graumann, Carl F. (1991): *Sozialpsychologie retrospektiv und prospektiv*. Vortrag anlässlich der Abschiedsfeier der Emeritierung. Heidelberg: Universität Heidelberg.
- Hormuth, Stefan/Heller, Peter (1996): *Erwachsene im Transformationsprozeß*. In: Hormuth, Stefan/Heinz, Walter R./Kornadt, Hans-Joachim/Sydow, Hubert/Trommsdorff, Gisela (Hrsg.), *Individuelle Entwicklung, Bildung und Berufsverläufe im Transformationsprozeß*. Berichte der KSPW zum sozialen und politischen Wandel in Ostdeutschland, Bd. 4. Opladen: Leske + Budrich (i.E.).
- Hradil, Stefan/Pankoke, Eckart (Hrsg.) (1996): *Aufstieg für alle? Beiträge zum Bericht 2 der KSPW „Ungleichheit und Sozialpolitik“*. Opladen: Leske + Budrich (i.E.).
- Kornadt, Hans-Joachim (1985): *Zur Lage der Psychologie*. In: *Psychologische Rundschau* 36, S. 1-15.
- Kornadt, Hans-Joachim (1988): *Möglichkeiten und Probleme der Anwendung und politischen Umsetzung psychologischer Forschungsergebnisse*. In: Lösel, Friedrich/Skowronek, Helmut

- (Hrsg.), *Beiträge der Psychologie zu politischen Planungs- und Entscheidungsprozessen*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, S. 8-26.
- Kornadt, Hans-Joachim (1996): *Erziehung und Bildung im Transformationsprozeß*. In: Hormuth, Stefan/Heinz, Walter R./Kornadt, Hans-Joachim/Sydow, Hubert/Trommsdorff, Gisela (Hrsg.), *Individuelle Entwicklung, Bildung und Berufsverläufe im Transformationsprozeß*. Berichte der KSPW zum sozialen und politischen Wandel in Ostdeutschland, Bd. 4. Opladen: Leske + Budrich (i.E.).
- Lazarus, Richard S./Folkman, Susan (1984): *Stress appraisal and coping*. New York: Springer.
- Lepsius, M. Rainer (1995): *Läßt sich die deutsche Einheit durch die Institutionenordnung herstellen? Feste*. In: *Jahrbuch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für 1995*. Heidelberg, S. 61-66.
- Lewin, Kurt (1935): *Dynamic theory of personality*. New York: McGraw-Hill.
- Lutz, Burkart et al. (1996): *Arbeit, Arbeitsmarkt und Betriebe. Berichte der KSPW zum sozialen und politischen Wandel in Ostdeutschland, Bd. 1*. Opladen: Leske + Budrich (i.E.).
- Markus, Hazel R./Kitayama, Shinobu (1991): *Culture and the self: Implications for cognition, emotion and motivation*. In: *Psychological Review* 98, S. 224-253.
- Maydell, Baron von/Boecken, W./Heine, W./Neumann, D./Pawelzig, J./Schmähl, W./Wank, R. (1996): *Die Umwandlung der Arbeits- und Sozialordnung. Berichte der KSPW zum sozialen und politischen Wandel in Ostdeutschland, Bd. 6*. Opladen: Leske + Budrich (i.E.).
- Montada, Leo (1996): *Gerechtigkeitsansprüche und Ungerechtigkeits erleben in den neuen Bundesländern*. In: Heinz, Walter R./Hormuth, Stefan (Hrsg.), *Arbeit und Gerechtigkeit im ostdeutschen Transformationsprozeß*. Beiträge zum Bericht 4 der KSPW „Individuelle Entwicklung, Bildung und Berufsverläufe im Transformationsprozeß“. Opladen: Leske + Budrich (i.E.).
- Nauck, Bernhard/Joos, Magdalena (1996): *Wandel der familiären Lebensverhältnisse von Kindern in Ostdeutschland*. In: Trommsdorff, Gisela (Hrsg.), *Sozialisation und Entwicklung von Kindern vor und nach der Vereinigung*. Beiträge zum Bericht 4 der KSPW „Individuelle Entwicklung, Bildung und Berufsverläufe im Transformationsprozeß“. Opladen: Leske + Budrich (i.E.).
- Rosenberg, Morris (1981): *The self-concept: Social product and social force*. In: Rosenberg, Morris/Turner, Ralph H. (eds.), *Social psychology: Sociological perspectives*. New York: Basic Books, S. 593-624.

- Rothbaum, Fred/Weisz, John R./Snyder, Samuel S. (1982): *Changing the world and changing the self: A two-process model of perceived control*. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 42, S. 5-37.
- Schlegel, Uta (1995): *Ostdeutsche Frauen in neuen gesellschaftlichen Strukturen*. In: Sydow, Hubert/Schlegel, Uta/Helmke, Andreas (Hrsg.), *Chancen und Risiken im Lebenslauf: Beiträge zum gesellschaftlichen Wandel in Ostdeutschland*. Opladen: Leske + Budrich, S. 111-128.
- Silbereisen, Rainer K./Meschke, Laurie L./Schwarz, Beate (1996): *Leaving the parental home: Predictors for young adults raised in former East and West Germany. New Directions for Child Development* 71, S. 71-86.
- Sroufe, L. Alan (1979): *Socioemotional development*. In: Osofsky, Joy D. (Hrsg.), *Handbook of infant development*. New York: Wiley, S.462-516.
- Tajfel, Henri/Turner, John C. (1986): *The social identity theory of intergroup behaviour*. In: Worchel, Stephen/Austin, Wwilliam G. (eds.), *Psychology of intergroup relations*. Second edition. Chicago: Nelson-Hall, S. 7-24.
- Trommsdorff, Gisela (1994): *Psychologische Probleme bei den Transformationsprozessen in Ostdeutschland*. In: Trommsdorff, Gisela (Hrsg.), *Psychologische Aspekte des sozialpolitischen Wandels in Ostdeutschland*. Berlin/New York: de Gruyter, S. 19-24.
- Trommsdorff, Gisela (1995): *Identitätsprozesse im kulturellen Kontext und im sozialen Wandel*. In: Sahner, Heinz (Hrsg.), *Transformationsprozesse in Deutschland*. Opladen: Leske + Budrich, S. 117-148.
- Trommsdorff, Gisela (Hrsg.) (1996): *Sozialisation und Entwicklung von Kindern vor und nach der Vereinigung. Beiträge zum Bericht 4 der KSPW „Individuelle Entwicklung, Bildung und Berufsverläufe in Transformationsprozessen“*. Opladen: Leske + Budrich (i.E.).
- Trommsdorff, Gisela/Chakkarath, Pradeep (unter Mitarbeit von Peter Heller) (1996): *Kindheit im Transformationsprozeß*. In: Hormuth, Stefan/Heinz, Walter R./Kornadt, Hans-Joachim/Sydow, Hubert/Trommsdorff, Gisela (Hrsg.), *Individuelle Entwicklung, Bildung und Berufsverläufe im Transformationsprozeß*. Berichte der KSPW zum sozialen und politischen Wandel in Ostdeutschland, Bd. 4. Opladen: Leske + Budrich (i.E.).
- Trommsdorff, Gisela/Kornadt, Hans-Joachim (1995): *Prosocial and antisocial motivation of adolescents in East and West Germany*. In: Youniss, J. (Hrsg.), *After the wall: Family adaptations in East and West Germany*. New Directions for Child Development 70, S. 39-56.

Trommsdorff, Gisela/Kornadt, Hans-Joachim (unter Mitarbeit von Stefan Hormuth) (1996): Entwicklung von Aggressivität, Altruismus und Problemlösekompetenz bei Kindern und Jugendlichen in den alten und neuen Bundesländern. Unveröffentlichter Zwischenbericht an die DFG.

Wottawa, Heinrich (1994): Veränderungen und Veränderbarkeit berufsrelevanter Eigenschaften im Ost-West-Vergleich. In: Trommsdorff,

Gisela (Hrsg.), Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland. Berlin/New York: de Gruyter, S. 216-228.

Wundt, Wilhelm (1917): Völkerpsychologie. Leipzig: Engelmann.

Zinnecker, Jürgen/Silbereisen, Rainer K. (1996): Kindheit in Deutschland: Aktueller Survey über Kinder und ihre Eltern. Weinheim/München: Juventa.